

dem Kernthema der Untersuchung in Beziehung setzen sollen. Insgesamt schmälert dies aber den Wert der Arbeit nicht. G. verschafft nicht nur einem bisher weitgehend vernachlässigten Forschungsgegenstand größere Aufmerksamkeit. Er bietet zugleich auch eine fundierte Basis für weitere Forschungen zum katholischen Milieu in Oberschlesien, nicht zuletzt für die Zeit nach dem Kulturkampf.

Essen

Severin Gawlitta

Kooperatives Imperium. Politische Zusammenarbeit in der späten Habsburgermonarchie. Vorträge der gemeinsamen Tagung des Collegium Carolinum und des Masarykův ústav a Archiv AV ČR in Bad Wiessee vom 10.–13. November 2016. Hrsg. von Jana Osterkamp. (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, Bd. 39.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2018. 328 S. ISBN 978-3-525-37069-8. (€ 50,-)

Angesichts zahlreicher politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen und der damit verbundenen Herausforderungen im sog. langen 19. Jahrhundert war die Habsburgermonarchie spätestens nach der Kriegsniederlage von 1866 gezwungen, die politische Teilhabe in ihrem multiethnischen Reich umzustrukturieren und ein auf Kooperation und Partizipation größerer gesellschaftlicher Gruppen beruhendes System zu erschaffen. Im Mittelpunkt der vorliegenden Sammelschrift, die auf einer vom Collegium Carolinum im November 2016 ausgerichteten Tagung ähnlichen Titels aufbaut, steht eben diese Frage nach dem sog. Kooperativen Imperium am Fallbeispiel der späten Habsburgermonarchie. Ziel ist die Herausarbeitung neuer analytischer Zugänge zur Imperien Geschichte. Hervorzuheben ist hierbei mit Sicherheit der einleitende Beitrag der Hrsg. Jana Osterkamp, die sehr anschaulich die Forschungsliteratur und die Leitbegriffe der Imperien Geschichte skizziert. So fragen neuere Studien – ausgehend von den charakteristischen Merkmalen „Multiethnizität“ und „Multikonfessionalität“ – „nicht nur nach Grenzen, sondern auch nach den Möglichkeiten imperialer Integration“ (S. 3).

Integrative Strategien und Mechanismen stehen sodann auch in den meisten Aufsätzen des Bandes im Fokus. So fragt beispielsweise Uwe Müller nach der Beteiligung der jeweiligen wirtschaftlichen Eliten der Habsburgermonarchie („Der cisleithanische Industrierrat. Wirtschaftliche Interessenvertretung in einem ‚kooperativen Imperium‘?“), Franz Adlgasser nach der allmählichen Herausbildung der Zivilgesellschaft und deren politischen Repräsentation im Wiener Reichsrat oder Peter Urbanitsch nach dem Schulwesen als einem Werkzeug des kooperativen Imperiums. Wie das Militär in einem multiethnischen Imperium die diversen Bevölkerungsgruppen zu integrieren und enger an Wien zu binden versuchte, zeigt der Beitrag von Serhiy Choliy. Pavel Kladiwa zeichnet recht eindrucksvoll und überzeugend die Bedeutung der „Umgangssprache“ in den böhmischen Ländern im frühen 20. Jh. nach.

Dass Frauenbewegung und nationalistisch-oppositionelle Gesinnungen sich um 1900 durchaus ergänzten, zeigt Judith Brehmer in ihrem Beitrag „Die tschechischen Frauen müssen von den deutschen Frauen nichts lernen.‘ Nationale Kooperation und imperiale Opposition der tschechischen Frauenbewegung in der späten Habsburgermonarchie“. Dabei stellte keinesfalls eine dominante Männergesellschaft den Hauptgegner dar; vielmehr hatte die tschechische Frauenbewegung bis zum Untergang der Habsburgermonarchie vor allem mit Restriktionen aus dem imperialen Zentrum in Wien zu kämpfen. Dabei erweitert Brehmer bisherige Forschungen zur Verflechtung von tschechischer Frauen- und Nationalismusgeschichte um die spannende Frage nach der Spezifik des imperialen Gefüges auf sprachlicher Ebene und nach der Bedeutung des durch die Mütter in den Familien gepflegten Tschechischen als Ausdruck des Widerstands gegen die als hegemonial empfundene und den öffentlichen Raum dominierende deutsche Sprache. Welche kooperative Rolle das althergebrachte imperiale Motto „divide et impera“ im administrativen Herrschaftsalltag der späten Habsburgermonarchie kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs immer noch spielte, veranschaulicht der Beitrag von Heiner Grunert anhand der interre-

ligiösen Zusammenarbeit und Rivalitäten in dem zwischen bosnischen Muslimen, orthodoxen Serben und katholischen Kroaten in ethno-konfessioneller Hinsicht paritätisch geteilten Bosnien-Herzegowina. Dass parallel hierzu die imperialen, auf Multiethnizität aufbauenden Praktiken der Habsburger im krassen Gegensatz zur zeitgleich immer mehr an Zugkraft gewinnenden nationalistischen Geistesströmungen standen, zeigt der lesenswerte Aufsatz von John C. Swanson („The State Arrives in Hungarian Villages. Magyarization and the Making of Minorities at the Village Level“), der zudem für Ungarn Aus handlungsprozesse beim Übergang von der konfessionellen zur öffentlichen Schule zeigt. Swanson zeichnet hierbei die zunehmenden Magyarisierungsbemühungen Budapests in den 1870er Jahren am Beispiel der Schulpolitik nach. Der Band schließt mit einem resümierenden Beitrag von Pieter Judson, der anhand der einzelnen Beiträge die wichtigsten Forschungsansätze zum Phänomen der Habsburgermonarchie als einem Unikat im zunehmend nationalistisch geprägten Europa auf dem Weg zur Katastrophe des Ersten Weltkriegs beleuchtet.

Anders als in der bisherigen Imperiumsforschung, die zumeist von einer auf ein imperiales Zentrum ausgerichteten Herrschaftsordnung ausgeht, verdeutlichen die ausgewählten insgesamt 17 Fallstudien des Bandes am Beispiel der späten Habsburgermonarchie die integrative Bedeutung von politischer Zusammenarbeit, die das imperiale Herrschaftszentrum mit anderen Institutionen und den jeweiligen Bevölkerungsgruppen vernetzte. Auch wenn ein jeder Aufsatz thematisch in sich geschlossen ist und durchaus auch in anderen Publikationen seinen Platz hätte finden können, weist der Band insgesamt eine klar erkennbare Kohärenz auf und bietet damit einen besonderen Mehrwert. Eine große Stärke aller Beiträge ist der Versuch, sich von einer reinen Konfliktgeschichte des Nationalitätenkampfes loszulösen und stattdessen den Fokus auf die inkludierenden, supranationalen Ideen innerhalb des multiethnischen und multikonfessionellen Habsburger-Imperiums hervorzuheben. Denn es waren eben diese gesellschaftlichen Kooperationen „jenseits der starren nationalen Identitäten“, wie von Peter Techet in seinem Beitrag hervorgehoben, welche die desintegrativen nationalen Lager des Mehrvölkerreichs im Zaum hielten und zum Fortbestehen Österreich-Ungarns entscheidend beitrugen.

Wünschenswert wäre eine Karte (eventuell mit der Kennzeichnung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie der behandelten Regionen und Städte) zum Habsburgerreich um 1900 gewesen. Eine solche Darstellung hätte Laien bzw. Interessierten ohne spezifische Kenntnis der Zusammenhänge einen Einstieg in das Thema in besonderem Maße erleichtert. Unterm Strich aber bietet die Sammelschrift eine sehr gelungene und gut redigierte Zusammenstellung zum Thema, die einen wichtigen Beitrag zur Forschung liefert.

Flensburg

Paul Srodecki

Ulrike Mascher: Stadttex te und Selbstbilder der Prager Moderne(n). Literarische Identitätsdiskurse im urbanen Raum. transcript. Bielefeld 2021. 316 S., 7 Ill. ISBN 978-3-8394-5586-9. (€ 47,-)

Die Arbeit, eine Tübinger Dissertation, untersucht deutsch- und tschechischsprachige literarische Prosatexte aus der ersten Hälfte des 20. Jh. im Hinblick auf die in ihnen vermittelten Praggilder, die als Ausdruck von Identitätsdiskursen verstanden werden, in denen also eine Verbindung von urbaner Selbsterfahrung und Identitätsdiskurs erfolgt. Es geht somit in der Tradition einer Textvermitteltheit von Kulturen um raumsemantische Entwürfe zu den Stadtimagen Prags bzw. im weiteren Sinne um die Ausdifferenzierung unterschiedlicher literarischer Traditionen sowie die Herausbildung von Selbst- und Fremdpositionierungen und Interaktionen (S. 17).

Das zugrunde gelegte Textkorpus aus jeweils fünf deutsch- und tschechischsprachigen Texten entstammt den Kontexten der Prager Décadence, der Phase der Staatsgründung 1918 sowie der Gestaltung interkultureller Begegnungen im Prager Stadtraum, wobei sich